

KEN LOACH

# Filme gegen die «schäbigsten Emotionen»

Mit «I, Daniel Blake» hat der britische Regisseur Ken Loach zum zweiten Mal die Goldene Palme in Cannes gewonnen. Bei einem Besuch in seinem Büro in London ist er gerade wütend über Vorgänge in der Labour-Partei.

VON PETER STÄUBER, LONDON

«Das ist absolut schockierend», sagt Ken Loach, als er den Hörer auflegt und aus dem Nebenzimmer seines Londoner Büros tritt. Er weist den Weg die Treppe hinauf, in ein karges kleines Dachzimmer, wo in einer Ecke ein Stapel Filmrollen steht, darüber an der Wand ein gerahmtes Poster seines Klassikers «Kes» (1969). Er hatte, so erzählt er, den Drehbuchautor Paul Laverty am Telefon, mit dem er sich fast jeden Tag unterhält, «über die Probleme unserer Fussballklubs, aber auch über Politik». Eben tauschten sie sich über die verzweifelten Manöver der parteiinternen Gegner von Labour-Chef Jeremy Corbyn aus. «Es ist so offensichtlich undemokratisch!»

Die meisten seiner jüngeren Filme hätten ihren Ursprung in Gesprächen zwischen ihm und Laverty, sagt der Achtzigjährige. Auch sein neuestes Werk, «I, Daniel Blake», entstand aus einer längeren Konversation mit dem Drehbuchautor – über die Unmenschlichkeit des britischen Sozialstaats: «Vor einigen Jahren hörten Paul und ich Geschichten über Sozialhilfebezügler, die mit Sanktionen abgestraft wurden, denen also die Unterstützung verweigert wurde», sagt Loach. «Eine Horrorgeschichte folgte auf die nächste: Behinderte, denen das Geld gekappt wurde, kranke Leute, die zur Arbeit gezwungen wurden, eine dramatische Zunahme an Suppenküchen. Darüber wollten wir einen Film machen.»

«I, Daniel Blake», in Cannes mit der Goldenen Palme ausgezeichnet, erzählt die Geschichte eines Schreiners (gespielt vom nordenglischen Komiker Dave Johns), der nach einem Herzinfarkt mit zunehmender Verzweiflung versucht, sich durch das bizarre britische Sozialsystem zu manövrieren. Wie alle Filme von Laverty und Loach hat das Drama eine starke dokumentarische Komponente und ist akribisch recherchiert – gemeinsam reisten die beiden quer durchs Land, sprachen mit SozialhilfebezüglerInnen, besuchten Suppenküchen und interviewten SozialarbeiterInnen. Der Film bringt eine stille Wut über die Brutalität des Sozialabbaus zum Ausdruck, und die Erbarmungslosigkeit der Bürokratie wird einzig durch die für Loach so typische Solidarität und zwischenmenschliche Wärme der ProtagonistInnen gelindert.

Loach und Laverty ging es unter anderem darum, das Stereotyp zu untergraben, wonach nur Menschen am unteren Ende der gesellschaftlichen Leiter Probleme mit dem Sozialsystem haben können: «Wir wollten zeigen, dass das Desaster, dass jemand sein Einkommen verliert und in die Armut gestürzt wird, jedem passieren kann», sagt Loach. «Wir wollten einen Protagonisten, der gut ausgebildet ist und nicht unter sozialer Isolation leidet. Sein Abstieg ist deshalb umso krasser.»

Das widerspiegelt auch die politische Entwicklung der vergangenen Jahre: «Verschiedene Regierungen haben die Arbeiterklasse immer verwundbarer gemacht – durch Gewerkschaftsgesetze, durch die Schliessung von Industriebetrieben, durch das restriktive Sozialsystem. Sie sehen es als selbstverständlich an, dass sie die Leute immer stärker drangsaliieren können, weil diese keinen Widerstand leisten.»

## Individualismus versus Solidarität

Was die Beschneidung des Sozialstaats angeht, kann die konservative Regierung aber auch auf verbreitete Vorurteile in der Bevölkerung zählen. Individualismus und Konkurrenzdenken, die seit der Zeit Margaret Thatchers in der britischen Gesellschaft eine prägende Rolle spielen, hemmen die Solidarität und fördern die schäbigsten Emotionen: Laut Umfragen findet es eine Mehrheit der BritInnen richtig, dass Sozialleistungen beschränkt werden. Loach sieht seine Arbeit auch als Mittel, solche Haltungen zu ändern: «Filme können dem Publikum eine

neue Perspektive geben, die Menschen zum Nachdenken anregen. Aber es kommt immer darauf an, was sie tun, wenn sie das Kino verlassen – die Frage ist, wie lange diese Empfindungen anhalten.» Die öffentliche Debatte tendiere zur Aufrechterhaltung des Status quo: «Wir sind nur ein kleiner Ast am Strand, der von der Flut hin- und hergetrieben wird.»

Für den Stellenwert seiner Filme im eigenen Land gilt dies allemal: Loachs Werk geniesst in Kontinentaleuropa einen weit besseren Ruf als in seiner Heimat. Der letzte seiner Filme, der mit der Goldenen Palme ausgezeichnet wurde, «The Wind that Shakes the Barley» (2006) über den irischen Befreiungskrieg von 1920/21, provozierte den Zorn der konservativen Presse, die das Werk als antibritische Propaganda geisselte. «Ein Kolumnist des «Daily Telegraph» verglich mich sogar mit der Nazipropagandistin Leni Riefenstahl!», lacht Loach. Auch «I, Daniel Blake» wurde in Britannien weit weniger enthusiastisch aufgenommen als in Kontinentaleuropa, zumindest in der Presse. Das Publikum scheint seine Filme umso mehr zu schätzen: «I, Daniel Blake» verzeichnete in Britannien den besten Kinostart in Loachs Karriere.

## Alle Hoffnung ruht auf Corbyn

Gerade die britische Arbeiterpartei steht jedoch nicht immer auf seiner Seite. Als er vor einigen Jahren vor einem Parlamentsausschuss über das soziale Kino befragt wurde, wollte ein Labour-Abgeordneter von ihm wissen, weshalb die Bürger seines Wahlkreises für Loachs Künstlerfilme bezahlen sollten – wenn sie ins Kino gingen, dann wollten sie James Bond sehen, meinte er. «Ich verwies auf die Tatsache, dass die Künste für die Arbeiterklasse in der Geschichte der Labour-Partei stets eine bedeutende Rolle spielten – von den Bibliotheken für die Bergarbeiter bis zu den Arbeiterchören – und dass der Respekt für Kultur tief in der Tradition der Arbeiterbewegung verankert ist.»

Loach trat Mitte der neunziger Jahre aus der Labour-Partei aus – nach der Neuausrichtung unter Tony Blair und der Abkehr von sozialistischen Grundsätzen fühlte er sich dort nicht mehr zu Hause. Die Wiederwahl von Jeremy Corbyn im September 2016 ist für ihn ein einzigartiges Moment in der Geschichte der Partei: «Früher wurde Labour stets von Sozialdemokraten angeführt, auch auf ihrem Höhepunkt nach dem Zweiten Weltkrieg. Nach 1945 wurde der Sozialstaat mit dem Zweck gegründet, eine starke Erwerbsbevölkerung bereitzustellen: Man benötigte eine Arbeiterschaft, damit sich der Kapitalismus erneuern konnte.»

Jeremy Corbyn repräsentiert einen Bruch mit dieser sozialdemokratischen Tradition. «Er ist der Erste, der sich für die Interessen der Arbeiterklasse einsetzt, wenn sie im Konflikt mit den Interessen des Kapitals steht», sagt Loach. «Er steht Seite an Seite mit streikenden Arbeiterinnen und Arbeitern, er hat die Assistenzärzte in ihrem Konflikt mit dem Gesundheitsminister unterstützt – was kein Labour-Chef zuvor getan hat. Es ist ein total historisches Moment.» Dass er von einer klaren Mehrheit der Parteimitglieder überhaupt gewählt worden sei, liege unter anderem an genau jener Arroganz, mit der führende PolitikerInnen den Sozialstaat demolieren und sich dabei auf die Passivität der Betroffenen verlassen würden. «Sie dachten: Wer stimmt schon für Corbyn? Bislang hat niemand Widerstand geleistet. Aber in der Bevölkerung schlummert diese angestaute Wut.»

Sollte es Corbyn schaffen, eine starke Bewegung aufzubauen und sich im feindlichen Umfeld der Karrierepolitikerinnen und Bürokraten zu behaupten, so Loach, «dann wäre das eine Wende». Und seine Augen leuchten.

«I, Daniel Blake». Regie: Ken Loach. Britannien 2016. Ab 8. Dezember im Kino.

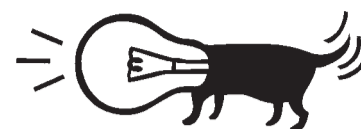


Ken Loach, Filmemacher.

NEUES AUS DER WISSENSCHAFT

## Häsch mer äs Pümpeli?

VON FRANZISKA MEISTER



Drogen sind mal wieder in aller Munde – und vielleicht bald in aller Blutbahnen? Medien im englisch- wie im deutschsprachigen Raum berichten seit Tagen über den Segen psychoaktiver Substanzen wie Psilocybin (kommt in Pilzen vor) und LSD (stammt aus dem Labor). In sogenannten Mikrodosen konsumiert, sollen sie Angstzustände beseitigen und die Kreativität und Leistungsfähigkeit steigern. Der «Tages-Anzeiger» hat in Zürich bereits einen Businessman ausgemacht, der zum Zmittag ein paar Mikrodosen LSD per Pumpspray einwirft und davon schwärmt, wie ihn das vor einem drohenden Burn-out am Arbeitsplatz bewahrt habe. Und selbstverständlich dürfen sich nun die LeserInnen auf allen Kanälen von Tamedia als UserInnen outen und so den Trend befeuern.

Aber aufgepasst: Noch sind weder Psilocybin noch LSD legal. Und das Institut für Rechtsmedizin der Uni Bern hat eben eine Studie veröffentlicht, die behauptet, dass sich mit einer Analyse einschlägiger Suchanfragen auf Google Straftaten im Zusammenhang mit

illegalen Drogen vorhersagen liessen. Dazu verglich das Team von Michael Liebrecht die Häufigkeit, mit der zwischen 2009 und 2014 im Netz nach Methamphetamin gesucht wurde, mit der Kriminalstatistik zu Besitz, Konsum und Verkauf von «Meth» im entsprechenden Zeitraum. Beides stieg im deutschsprachigen Raum parallel ab 2010 stark an. Zwar ist damit überhaupt noch nicht klar, ob die Onlinesuche dem Delikt vorausging oder ob umgekehrt das Delikt die Suche (nach mehr) auslöste. Trotzdem, so Liebrecht, «empfehlen wir den Strafverfolgungsbehörden, Suchtrends zur Planung präventiver Massnahmen zu evaluieren». Vor allem dort, wo sich die Suchanfragen auch geografisch lokalisieren liessen.

Surfen Sie also mit Umsicht, und vermeiden Sie eindeutige Stichworte wie «LSD» oder «Pilzli». Sonst dürfen Sie sich nicht wundern, wenn Sie schon bald im Umfeld des Zürcher Paradeplatzes oder im hippen Kreativumfeld des Kreis 5 von der Polizei gefragt werden, ob Sie einen Pumpspray auf sich tragen.

Oder senden Sie der Polizei die Originalstudie – die relativiert das meiste: <http://tinyurl.com/methamphcrime>

## TIPP DER WOCHE

### Filme aus den Brandherden unserer Gegenwart



Wie kommen wir auf die Bilder von uns selbst und von anderen? Das Human Rights Filmfestival gibt in zwanzig Spiel- und Dokumentarfilmen konkrete neue Einblicke in Zerrissenheiten, Gemeinsamkeiten und unerwartete Verflechtungen, die unser vergleichsweise sehr behütetes Leben mit verschiedenen Krisenzonen der Gegenwart verbinden. Wegschauen zwecklos. DJ

Human Rights Filmfestival in: Zürich Riffraff, Houdini und Arthouse Uto, Mi–So, 7.–11. Dezember. [www.humanrightsfilmfestival.ch](http://www.humanrightsfilmfestival.ch). Foto aus dem Film «Under the Sun», Russland/Nordkorea 2015.

## AGENDA



einmalige Gelegenheit, wunderschöne Unikate von über dreissig KünstlerInnen zu ersteigern. Und im Anschluss an die Auktion vom Freitag gibts noch eine Bauchtanzperformance, eine Show von Reverend Beat-Man sowie Tanz mit DJ Superfino. Kommet und bietet! süs

«Artsouk» in: Bern Turnhalle im Progr, Do/Fr, 8./9. Dezember, ab 18 Uhr. [www.turnhalle.ch](http://www.turnhalle.ch)

## Koran im Hip-Hop-Test

Ein etwas anderes Koran- und Märchensampling versucht das Theater Neumarkt an seinem intimen Spielort an der Chorgasse in der Zürcher Altstadt. Der Musiker Johannes Mittl und der Schauspieler Samuel Braun, der in Palästina Arabisch und islamische Philosophie studiert hat, unterziehen die rhythmisch getakteten Suren des Korans, aber auch Märchen aus «Tausendundeiner Nacht» einer Art Hip-Hop-Test. Die legendäre Geschichtenerzählerin Scheherazade, die mit ihren Clifffhangern jede Nacht ihr Leben um einen weiteren Tag verlängerte, als harter Rapstoff? Samplen kann man (fast) alles. Ob sich auch der Koran und Märchen dafür eignen, will herausgefunden werden. DJ

«1001 Koran» in: Zürich Theater Neumarkt (Chorgasse), Fr, 9. Dezember, 20.30 Uhr. Weitere Vorstellungen: 10., 20. und 21. Dezember sowie 13. und 14. Januar. [www.theaterneumarkt.ch](http://www.theaterneumarkt.ch)

## Weihnachtsgeschenkauktion

Kunstmarkt, Forum, Basar, Begegnungs- und Austauschort – das alles ist der Artsouk. Bereits zum sechsten Mal findet der Anlass in Bern kurz vor Weihnachten statt. Hier hat man die

## Fantasie gegen Zahlen

«Fingernagel», «Haare», «Trauben»: Die Titel, die der deutsche Komponist Enno Poppe seinen Stücken gibt, muten schon etwas seltsam an, und man ist zuweilen ganz froh, wenn sich die ersten Assoziationen nicht in der Musik erfüllen. Aber erfüllt ist die Musik dennoch: von einer ausserordentlichen Konzentration, dank der sie sich auf eine ungewöhnliche und doch nachvollziehbare Weise entwickelt. Drei Stücke von Poppe hat das Mondrian Ensemble im Tourneegepäck. Ausserdem erklingen drei Kompositionen des Schweizer Dieter Ammann, der einst vom Jazz her kam und den ungebändigten Impetus aus der freien Musik in seine Stücke einfließen lässt. «Imagination Against Numbers» heisst ein gern zitiertes Stück von ihm, das auch dem ganzen Programm den Titel gab. Und eine enorme Einbildungskraft – jenseits formalen Kalküls – ist denn auch in dieser Musik zu spüren. THOMAS MEYER

Mondrian Ensemble in: Winterthur Villa Sträuli, Di, 13. Dezember; Basel Gare du Nord, Mi, 14. Dezember; Zürich Kunstraum Walcheturm, So, 18. Dezember; Luzern Neubad, Di, 20. Dezember. Jeweils 20 Uhr. [www.mondrianensemble.ch](http://www.mondrianensemble.ch)